

4.2 Muslimische Frauen in den Schweizer Moscheen

Laut der Muslimin und Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin fehlt es in der Schweiz ebenfalls an Räumlichkeiten für Frauen wie auch für Jugendliche. Die Situation sei aus Frauensicht sehr unbefriedigend. Unter den allgemein knappen Raumverhältnissen würden auch oder vor allem Frauen leiden. Frauen könnten sich folglich nicht am Gemeinschaftsleben beteiligen. Weil das Freitagsgebet für die Frauen nicht verpflichtend ist, könnten sie ihr Gebet zu Hause ausführen, während die Männer in der Moschee beten. Diese Exklusion behindert laut Lenzin eine »Integration«:

Vor allem Frauen, die nicht berufstätig sind und weniger die Möglichkeit haben, sich ausser Haus mit anderen Leuten zu treffen, schätzen es, wenn sie am Freitag oder an Wochenenden in der Moschee soziale Kontakte zu anderen Frauen pflegen und Probleme und Alltagsorgen besprechen können. Solche Kontakte sind für die Integration sehr hilfreich (Lenzin 2009, 51).

Dieses Zitat erinnert stark an die Aussage von Katherine Woodlook über die Konvertitinnen in Melbourne (vgl. Kap. III. 3.2). Auch sie betonte die Wichtigkeit der Zusammenkunft von Frauen in den Moscheen.

Die räumlichen Möglichkeiten in den Schweizer Moscheen sind für Frauen nicht immer ideal umgesetzt. In den Moscheen mit Räumlichkeiten für die Frauen haben diese einen separaten Raum oder sie nutzen den hinteren Bereich des Gebetssaals. Dies entspricht der *segregation* bzw. der *integration* gemäß Woodlook (vgl. Kap. III. 3.1). Manchmal werden die Räumlichkeiten durch einen Vorhang getrennt, wie etwa in der Sri-Lankan-Moschee¹⁹⁴ in Bern.

In den Moscheen, die für Frauen einen Bereich vorsehen, ist die Geschlechtertrennung somit in Form der *segregation* oder der *integration* gegeben. Es existieren aber auch Bestrebungen für *mixed prayers*. So fand in der Schweiz am 15. Oktober 2013 das erste Gebet in dieser Form statt. Neben dieser ungewöhnlichen Form war es auch das erste Mal, dass eine Frau einer gemischten Gruppe vorbetete. Elham Manea, die das Gebet leitete, hat zusammen mit Jasmina el-Sonbati und Amira Hafner al-Jabaji die Zusammenkunft organisiert. Die *inclusive mosque initiative*¹⁹⁵ hat sie inspiriert, einer Initiative, die auch in Großbritannien große Erfolge feiert.¹⁹⁶ Während das Gebet in der Schweiz angeblich zum ersten Mal mit einer weiblichen Vorbeterin stattfand, gab es in Großbritannien schon zuvor mehrere solche Anlässe.

194 Feldnotizen Tag der offenen Moschee Bern, 07.11.2009.

195 <http://inclusivemosqueinitiative.org/> (16.12.2013).

196 <http://inclusivemosqueinitiative.org/2013/10/swiss-im-eid-ul-adha-salah-1434-ah/> (16.12.2013).

Die muslimischen Frauen suchen sich alternative Räumlichkeiten und Treffpunkte, da Moscheen häufig männerdominierte Räume sind. Auch in der Schweiz sind die muslimischen Frauen in mehreren Vereinen organisiert, die sich explizit mit Frauenthemen auseinandersetzen. Dabei sind die Vereine mehr oder weniger mit den lokalen Moscheen verbunden (vgl. Kap. VI. 1.2).

Wie verschiedene Stimmen über die Beteiligung der Frauen in den Moscheen sowie die Geschlechtertrennung sprechen, wird im Folgenden genauer untersucht.

4.3 Verschiedene Stimmen

Männerstimmen

Die Interviewten haben oftmals die Trennung der Geschlechter verteidigt. So sagte beispielsweise Zafar Khalid:

[T]he only thing is the segregation that men and women, they don't meet in the mosque. At the outside in society we meet everything, but here we have to keep our traditional Islamic views. They don't meet, they don't fit together, [...] they are separated like here. You see the women upstairs and the men downstairs. The tradition is kept (Zafar Khalid: 154-158).

Die Geschlechtertrennung begründet Zafar Khalid unter anderem mit der Bewahrung der Tradition. In der Harrow Central Mosque herrscht eine Geschlechtertrennung, sodass sich die beiden Geschlechter nicht begegnen. Eine ähnlich strikte Trennung sehen die Pläne des Schweizer Projektes in Grenchen vor.¹⁹⁷

Im Interview zur Moschee in Volketswil wird ebenfalls die Trennung thematisiert, wobei der Konvertit Daniel-Ibrahim Kientzler auch eine erklärende Haltung einnimmt:

Das ist einfach so im Islam. Im Katholizismus war es früher ja auch so, die Männer auf der rechten und die Frauen auf der linken Seite. So ist dies auch im Islam sehr ähnlich (Daniel-Ibrahim Kientzler: 41-43).

Die Situation sei im Islam somit ähnlich wie früher im Katholizismus. Ob es eine Änderung oder Auflösung dieser Geschlechtertrennung geben könnte, wie sie teilweise im Katholizismus vonstattenging, erläutert Daniel-Ibrahim Kientzler nicht. Im Gegensatz dazu, wie andere muslimische Strömungen mit der Geschlechtertrennung umgingen, hätten die Frauen in der Moschee in Volketswil jedoch ihren Platz:

197 Feldnotizen Baudirektion Grenchen, 22.08.2013.